Don. Lud.
12

Ueber den

revolutionären Geist

auf

den deutschen Universitäten.

Eine Antrittsrede

gehalten

am 12. December 1833

von

Dr. Nepomuk Ringseis,

königlich bayerischem Ober-Medicinalrathe,

d. Z. Rektor.

München,

gedruckt bey Dr. Carl Wolf.

4° Don. Lud. I, 2.

Geschenk

Seiner Majestät des Königs Ludwig I.

aus

Höchstdessen Privatbibliothek.

Digitized by Google

Ueber den

revolutionären Geist

auf

den deutschen Universitäten.

Eine Antrittsrede

gehalten

am 18. Dezember 1833

von

Dr. Nepomuk Ringseis,
königlich bayerischem Ober-Medizinalrathe,
d. Z. Rektor.

Bayerische Staatsbibliothek München

München,
gedruckt bey Dr. Carl Wolf.

Digitized by Google

Vorwort.

Täglich hört und liest man die verkehrtesten Urtheile über die Ursachen des herrschenden revolutionären Geistes, selbst von solchen, bey welchen von Amtswegen eine gründlichere Einsicht zu hoffen und zu wünschen wäre. Während man von der einen Seite alles Uebel, das die Zeiten drückt, mit schaamloser Uebertreibung den Regierungen zuschreibt, werden von der andern die ersten Quellen der Empörungen nicht überall da, wo sie wirklich sind, aufgesucht. Den Universitäten wird eine viel zu grosse Schuld beygemessen; dadurch ist eine Hinweisung auf die wahren Quellen durch Mitglieder von Universitäten nicht bloss gerechtfertigt, sondern geboten. Ich rede zur *reiferen* Jugend, welcher in der Geschichte die Ursachen des Wachsthums und des Verfalls der Staaten auseinandergesetzt werden, zu den künftigen Priestern, Richtern, Verwaltungs-Beamten, Gesetzgebern, d. i. zu solchen die von Amtswegen berufen, am grossen Heilungswerke der Zeiten mit Antheil zu nehmen. Die Zeit

Digitized by Google

der Verheimlichungen ist vorüber. Palliative helfen nicht auf die Dauer. Aufrichtiges Erkenntniss und Bekenntniss des Unrechtes kann zur Rettung führen. Die *ganze* Wahrheit muss erkannt und bekannt werden. Nur die Feinde der Monarchie und die unverständigen, heuchlerischen oder feigen Freunde derselben verlangen, dass man die revolutionären Akte des falschen Monarchismus oder Absolutismus ignorire.

Digitized by Google

Durch die Wahl meiner verehrten Collegen, und die Bestätigung Seiner Majestät des Königs zum zeitlichen Rektor an hiesiger Hochschule berufen, glaube ich es meinem Amte und dieser Zeit angemessen, über einen Gegenstand zu sprechen, der, ausser dem Interesse für Alle, ein ganz besonderes für die Universitäten hat; ich meine den revolutionären Geist auf den deutschen Hochschulen.

Ein eben so ruchloses als unsinniges Attentat ward von Studenten mehrerer Universitäten im vorigen Jahre in Frankfurt begangen und hat tausend fast eingeschlummerte Besorgnisse neuerdings erregt. Es hing zusammen mit Verschwörungen in Frankreich, Piemont, Neapel, in der Schweitz u. a. und ist, wie auch der heuchlerische Liberalismus oder ein blinder Optimismus es darstellen mag, wegen dem weit verbreiteten Geiste, aus dem es hervorging, im höchsten Grade bedeutsam.

Seit dem Jahre 1814 beschäftigten sich auf mehreren deutschen Universitäten Lehrer und Schüler aller Fakultäten mehr als je mit Staats- Völker- und Natur-Rechts-Theorien. In Gesellschaften, die nichts weniger als geheim waren, verbreitete sich durch Lehrer, durch Emissäre und die Presse, eine den Fremden nachgebetete, der Deutschen unwürdige, seichte und verbrecherische Theorie, lehrend die ursprüngliche Souverainetät des Volkes, deren Uebertragung an den Regenten, und die Unrechtmässigkeit aller erblichen Bevorrechtung.

Lüge, Aufruhr und Mord zur Erwerbung des angeblich mit Unrecht Vorenthaltenen wurde als rechtlich, als pflichtgemäss und rühmlich gepriesen. Das Fest auf der Wartburg, Kotzebues Ermordung, die im Jahre 1817 entdeckten demagogischen Umtriebe, das Hambacher Fest, der Frankfurter Apriltag waren in immer steigender Progression dieses Geistes einzelne Früchte. Da die Universitäten diesen Geist entweder selbst erzeugten oder ihn doch nicht zu bannen vermochten, ist es ein Wunder, dass die schon früher gehörten Vorschläge über Aufhebung, Reformation, Beschränkung der Universitäten neuerdings allenthalben und auch bey uns wieder laut wurden? Dass nicht blos die blinden und unwissenden Feinde der Wissenschaft und Gelehrsamkeit, sondern selbst ihre wohlmeinenden Freunde diesen Vorschlägen beystimmten?

Digitized by Google

Wenn wir nun gleich nicht läugnen können, dass der revolutionäre Geist, wie er sich in der neuesten Zeit äusserte, zum Theil von Universitäten ausging, zum Theil von ihnen gehegt und verbreitet wurde, so erklären wir dennoch, bis uns das Gegentheil gründlich bewiesen wird, eine Aufhebung oder eine dieser gleich zu achtende Beschränkung der freyen Universitäts - Verfassung als eine für Kirche, Staat und Gemeinwohl höchst nachtheilige, ja den revolutionären Geist begünstigende Massregel. Die gewöhnlich gegen die Hochschulen erhobenen Klagen und die zur Hilfe vorgeschlagenen Mittel berühren nur einzelne Symptome, nicht die Grundursache der Krankheit, nur den letzten nicht aber den ersten Ring, noch die Mittelglieder einer vielverketteten Reihe von Ursache und Wirkung. Die vom Katheder, in geheimen Gesellschaften, in Zeitschriften und Büchern verbreiteten politischen Lehren und die ihnen entsprechende verbrecherische Praxis sind keine erst neuerlich bewirkte, sondern eine seit Jahrhunderten vorbereitete, keine einzeln dastehende, sondern eine mit Theorie und Praxis in allen Gebieten innig verwachsne Erscheinung. Unglaube, Irrlehren und Unrecht aller Art sind lauter Zweige des einen vielästigen Baumes des Bösen; Eines führt zum Anderen, Jedes zu Jedem; die falsche Theorie zur schlechten Praxis, noch häufiger, weil die Theorie überhaupt Folge der Praxis, die schlechte Praxis zur schlechten Theorie. Die Lehre und Praxis des falschen Liberalismus ist zum Theil das Kind der scheinbar entgegengesetzten Lehre und Praxis, des falschen, servilen Monarchismus oder Absolutismus.

In der ganzen Geschichte begleitet den Geist des Gehorsams gegen Gott der Geist des Ungehorsams, somit der Selbstsucht und Ungerechtigkeit, in viel weiteren Kreisen verderblich, wenn er von der Höhe der Macht herabwirket. — Ein schon mächtig aufgespeichertes Erbe dieses Geistes des Ungehorsams fand bey seinem Regierungsantritte Ludwig der Vierzehnte von Frankreich; und da er es nach allen Seiten hin reichlich vermehret, so wird er als einer der Repräsentanten des Absolutismus betrachtet. Als Ludwig der Vierzehnte sein Gutdünken, bon plaisir, zum Staatsgesetz machte, sagend: „*der Staat das bin Ich*“ und sein Wort ausführend durch die schon von seinen Ahnen begonnene Vernichtung der Stände, des Adels, des Klerus, der Gemeinden, der Provinzen, Korporationen und Innungen: da verletzte er von *Gott* selbst gegebene, darum unveräusserliche, von keiner Staatsgewalt antastbare Rechte der Völker, selbst wenn diese solch Verhängniss durch eigenes Unrecht verwirkt haben sollten. Denn gleich der Natur, dem Leib, dem Geist, ist der Staat nichts von Menschen *gemachtes*, sondern wie der Dichter und die Schulen der Weisheit uns lehren, ursprünglich ein Naturgewächs, ein Kunstwerk, ja das höchste Kunstwerk Gottes, und die Spuren der göttlichen Ordnung sind nachweisbar in jedem durch Menschenwillkühr auch noch so verdorbenen Staate, wie die Reste der Gesundheit im krankhaften Leibe und im sündlichsten Menschen die Trümmer des Ebenbilds Gottes. Insbesondere entwickelte sich in ganz Neueuropa der selbst von Burke und Montesquieu

Digitized by Google

als musterhaft bewunderte christlich germanische Staat mit seinen Vergliederungen in Provinzen, Gemeinden, Familien, in geistlichen und weltlichen Ständen, Zünften und Innungen, er entwickelte sich ganz organisch aus den Lehren und Instituten des Christenthums und des diesem so innig verwandten germanischen Wesens. Fürsten *und* Völker mit ihren Ständen sind von Gottes Gnaden; von Gott haben Fürsten *und* Völker ihre Rechte und Verpflichtungen; der christlich germanische Staat war kein absolutistisch pseudomonarchischer. *) Wie jedes Glied im Körper ein Bild des Ganzen, Wiederholung von Herz und Gehirn ist, jedes unter beyder Leitung und im Verband mit den andern, die eigenen Säfte bereitet, selber bewegt und empfindet, so im christlich germanischen der grossen Natur nachgebildeten Staat jede Provinz, Gemeine, Innung und Familie ein Nachbild des Ganzen, mit eigener Verfassung und Verwaltung; der Gesammtstaat ein Organismus von Staaten, Republiken und Monarchien; jeder niedere vom höheren, alle abhängig von einem erhabenen Haupte, diess von Gott, nur ihm verantwortlich. Wie das Aug allein die Fähigkeit, darum

---

*) Wer freylich wie viele den christlich germanischen Staat mit seinen Ständen nur aus Romanen oder aus den Geschicht-*Mach*werken vieler sogenannter Historiker, oft sehr berühmter Leute kennt, muss sich wundern über die hier gemachte Schilderung desselben. Man höre dagegen andere. Montesquieu sagt: (De l'esprit des Lois Liv. XI. Chap. VIII) C'etoit un bon gouvernement, qui avoit en soi *la capacité de devenir meilleur*. La coutume vint d'accorder des lettres d'affranchissement; et bientot la liberté civile du peuple, les prérogatives de la noblesse et du clergè, la puissance des rois, se trouvèrent dans un tel concert, *que je ne crois pas, qu'il y ait eu sur la terre de gouvernement si bien temperé*, que le fut celui de chaque partie de l'Europe dans le tems qu'il y subsiste; et il est admirable que la corruption du gouvernement d'un peuple conquerant, ait formé la *meilleure espèce de gouvernement, que les hommes aient pu imaginer.*

Einer der grössten Staatsmäuner, die jemal gelebt und einer der grössten Geschichtsforscher, Edm. Burke (kein Adelicher) spricht mit wahrer Begeisterung vom germanisch christlichen Staate (Reflexions on the Revolution in France. Lond. 1790). Was er über den Adel sagt, sehe man pag. 113. u. f. 199. u. f. über den Clerus p. 208. u. f.

Vergl. Osnabrücks Gesch. von Justus Möser. 3. Ausg. Berl. und Stett. 1821.

Joh. von Müllers Schriften.

F. K. Eichhorn deutsche Staats- und Reichsgeschichte. Göttingen 1821.

F. K. von Saviguys Geschichte des römischen Rechtes im Mittelalter. Heidelb. 1815.

Görres: Europa und die Revolution. Stuttg. 1821.

Grund- und Aufriss des christlich germanischen Kirchen- und Staats-Gebäudes. Bonn 1828.

Studien und Skizzen zu einer Naturlehre des Staates von Dr. Heinrich Leo. Halle 1833. S. Seite 23. u. f.

Berliner politisches Wochenblatt 1832. Org. Stände der chr. germ. Monarchie. S. 16. 29. 41. 286.

Die englische viel bewunderte Verfassung war gleichwohl schon eine Entartung der altgermanischen, aber eben so wenig als diese eine Repräsentativ-Verfassung im modernen Sinne.

Digitized by Google

das Recht, das Vorrecht zu sehen, das Ohr allein die Fähigkeit, somit das Recht und Vorrecht zu hören besitzt; so naturgemäss jedes Glied des grossen christlich germanischen Organismus in Folge besonderer Fähigkeiten und *Vorpflichten*, eigene Rechte, Freyheiten und Vorrechte.

Es war der Bauernstand im freyen Besitze des Bodens oder in sicherm feudalen Verbande, immer in patriarchalischer Haus- und Gemeinde-Verfassung, durch seine einfache Sitte und biedere Treue die Grundsäule der politischen Stärke des Staates.

Die Städte waren das republikanische Element der germanischen Monarchie. Reichthum und Macht, Kunst und Wissenschaft, Glaube und Sitte blühten durch hierarchische Gliederung in ihren Zünften, Gilden und Innungen.

Ueber Bauer- und Bürger- erhob sich der Adelstand: durch mächtigen Grundbesitz, keusche und zarte Sitte, ritterliche Ehre und Begeisterung und Thaten für Religion und Vaterland grösser und zahlreicher, als das heidnische Alterthum jemals gesehen.

Der Stand des Klerus, seine Reihen aus allen Ständen erneuend, vermittelte Kirche und Staat und alle Stände untereinander; durch seinen Grundbesitz dem Staate verbunden verband er diesen der Kirche und dem Himmel: durch Lehre, Kultus und christliches Heldenthum.*)

Ueber Alle hervor ragte, alle Gewalten vereinend der Landesherr, durch den grössten Landbesitz mit unzähligen Wurzeln der Erde verwachsen und durch diese, den eigenen und den Glauben der Völker unerschütterlich.

Wie der Fürst, so hatte jeder Stand seine eigenen Beamten, im kleinen Bezirke zugleich Verwalter und Richter, nach oben und unten im patriarchalen Verhältniss.

Der als Muster gerühmte nordamerikanische Staat hat nur die unteren; ihm fehlen die mittlern und oberen Glieder; seine Einheit ist bloss atomistisch, wie Körner des Sandes durch Nebeneinander, verbunden.

Dem antiken, weit über Gebühr gepriesnem Staate, fehlen die selbstigen mittlern und unteren Glieder; die Freyheit des Einzlen war von dem Ganzen despotisch verschlungen.

---

*) Rübichon (von der Bedeutung der Wirksamkeit des Klerus in den modernen Staaten. Aus dem Franz. München 1830); die Revue Europeenne in dem Aufs.: De la misère publ. v. Jahr 1832 und W. Cobbet (Geschichte der protestantischen Reform in England und Irland. A. d. Engl. Offenbach 1827) zeigen die *ausserordentliche*, in alle Staatsverhältnisse aufs tiefste eingreifende, und der ernstesten Erwägung eines jeden Staatsmannes würdige, Bedeutung der *Ehelosigkeit* des Clerus. Cobbet sucht urkundlich nachzuweisen, dass und warum England vor Aufhebung der Ehelosigkeit des Clerus keine Armen, keine Armentaxen, und keine Nationalschuld hatte. Vergleiche vorzüglich Brief 4. 5. 16.

Digitized by Google

Der moderne *liberale* Staat ist ein mechanisch centraler, durch Drähte der Hauptstadt, die Arme des Telegraphen, gegängelt.

Im corporativ germanischen Staat war wie im Organism die grösste Einheit des Ganzen mit der grössten Mannigfaltigkeit, Kraft und Freyheit der Glieder; Jedes Glied Jedem dienend, von Jedem bedient; Jedem gebend, von Jedem empfangend; Jedes in der Kraft des Ganzen und aller Einzelnen wirkend. In den Versammlungen dieser Stände konnte jedes Interesse vertreten werden, ward wahrhaft ein jedes vertreten.

Es war Recht und Pflicht das Schwache zu stärken, abweichende Richtungen einzulenken, eingedrungenes Fremdartiges oder dem Lebensprozess abgestorbenes auszustossen; aber es war sündliche Willkühr, rechtmässige Kräfte zu hemmen, wohl gar ganze Glieder des grossen Leibes zu zerstören; denn Krankheit, ja Tod folgt oft der Verletzung selbst des kleinsten organischen Gliedes. Als der XIV. Ludwig durch Revolutionen von Oben die Rechte Aller verletzte, da verkündete ihm der fromme Fenelon die Vernichtung aller Rechte seiner Enkel durch die Empörungen von Unten. Statt wie Ludwig der Heilige zu thun, der unrecht erworbenes Land seiner Ahnen zurückgab, befolgten die Nachkommen Ludwigs, den sie den Grossen benannten, dessen Beyspiel und reizten Europas Fürsten zu Gleichem. Nicht das unter göttlichem Einfluss entstandene objektive und positive Recht, sondern das bon plaisir oder eine nach Verschiedenheit des Tagsgeistes subjektive rationalistische, bloss willkührliche Maxime vom allgemeinen Wohl, war der leitende, der despotische Grundsatz der Praxis.*) Der Absolutismus des Ichs erreichte die Spitze unter Napoleon, der alle korporative und private Selbstständigkeit, alles positive Recht, selbst das väterliche und häusliche, und die Freyheit der Kirche schonungslos mit Füssen getreten. Mit der atheistischen auf dem Ich beruhenden Praxis des französischen Königs entwickelte sich wohl nicht ohne innern Zusammenhang die vom Ich ausgehende Philosophie und Staatsrecht-Theorie in den Schulen von Hobbes, Descartes, Spinoza, Kant und Fichte und die Spitze des Egoism erreichte sie im Napoleonism von Hegel. Eine Analogie der herrschenden Philosophie und Staatsrechts-Theorie bietet die gleichzeitige physiologische Lehre vom Lebensprinzip, das zur todten Materie hinzukommend erst diese mechanisch von Aussen belebet.

Schon während der Herrschaft des theoretischen und praktischen Absolutismus erhob sich Locke's demokratische Theorie der drey Staatsgewalten und die ein Jahrhundert

*) Wie schlechte und gewissenlose Aerzte, so machten es viele Staatskünstler, jeder neuen Theorie huldigend, und mit jedem vom Zeitgeist gepriesenen Mittel experimentirend.

Digitized by Google

später durch Rousseau erneute Lehre von der Volks-Souverainetät, ihrer Uebertragung durch Uebereinkunft, der Repräsentation des Volkswillens durch sogenannte ständische Kammern. Wie in Philosophie und Theologie an die Stelle des Einen dreypersönlichen Gottes ein unpersönliches höchstes Wesen, eine moralische Weltregierung oder Weltordnung, so trat in der Staatslehre an die Stelle des persönlichen, alle Gewalten vereinenden Landesherrn das Gespenst des abstrakten Hass- und Liebelosen Staates.

Diese Theorie und Praxis fand die eifrigsten Kämpfer in dem Lande, worin der Gehorsam gegen Gott, wenn auch von Unten vielfach verletzt, von Oben herab methodisch *verhöhnt*, durch hundertjährige Willkühr der Begriff des Rechtes verwirrt, die Achtung desselben vernichtet, jede erhaltende Mittelgewalt erschüttert oder zerbrochen war; und das durch ein fast natürlich göttliches Verhängniss.

Als der Clerus zum Hof- und Staatsdienst entwürdigt, endlich gar des Lehramts entsetzt ward, da predigten Sophisten aller Art den Unglauben an Gott, an Christus, an jede Autorität.

An die Stellen der Beamten aller Stände traten fürstliche Beamte *über* alle Stände, in ihrer geschlossenen Hierarchie zuerst alle Stände, dann die Fürsten selbst tyrannisirend.

Den Geschlechts-Adel verdrängte die Beamten-Hierarchie und eine nicht organisch nährende, sondern pseud'organisch zehrende, der höhern Ehre und Begeisterung selten empfängliche Geldaristokratie.

Mit Aufhören der Zünfte und Einführung der Gewerbfreyheit sanken in Städten wechselseitige Aufsicht, Glaube und Sittlichkeit, Handwerksehre und Genügsamkeit, und bey der Bereicherung Einzeler der allgemeine Wohlstand der Bürger. *)

Durch Verwandlung des Bauers in einen Gewerbsmann, durch jakobinische Mobilisirung und Zertrümmerung des Bodens wurden alle bäuerlichen und die damit verbundenen Verhältnisse der anderen Stände verrücket, die patriarchalische Sitte verschlimmert, der Ertrag des Bodens vermindert, **) die Treue erschüttert, die Hauptmacht des Staates gebrochen.

---

*) Ein Hauptjagen neuerer Staatskünstler war nach Vermehrung der Bevölkerung und der Industrie. Es erging ihnen aber hier wie manchen Physiologen und Pathologen; alles, was *innerhalb* des Organismus (der Staates) oft *gegen* Ihn, Ihn hemmend, lähmend, verzehrend, produzirt ward, hielten sie für Selbstproduktion *des* Organismus. Im menschlichen Organismus die Auswüchse, Eingeweidewürmer, Ausschläge etc., im Staate die Industrieritter, viele Concessionisten und grundbesitzlose Capitalisten etc.

**) Durch die in ganz Italien durchgeführte Zertrümmerung des Bodens geriethen dort alle Bauerngüter in die Hände der Städter, der Bauernstand verschwand gänzlich, und mit Ihm die politische Bedeutung Italiens (s. Ursprung d. Besitzlosigkeit der Colonen im neuern Toscana. Von C. F. v. Rumohr. Vgl. Jahrb. f. wiss. Krit. v. 1830 No. 102. u. f. — *Berl. pol. Wochenbl.*

Digitized by Google

Durch Entziehung des Landbesitzes, durch Beamten-Allherrschaft, durch den eigenen Unglauben und den Unglauben der Völker wurde die fürstliche Herrschaft gespenstisch Leib- und Wurzellos ins Leere gewiesen.

An die Stelle der von Gott geordneten organischen Stände traten die *gemachten*, vom Staate *gemachten*, mit ihren Procrustes-Verfassungen und absolutistischen Majoritäten.*)

Also wurde die Evolution der göttlichen Ordnung der Dinge verkehrt und das grosse Werk der Umwandlung vollendet, aus dem organisch gegliederten Staate in die Karrikatur desselben den mechanischen Staatsgliedermann. Und so wendeten nun die, an rechter Stelle sich *helfenden* Kräfte, nicht mehr organisch geschäftig, krankhaft und feindlich sich *gegeneinander*.

Von Gott gegeben, unzerstörbar, völlig berechtiget ist der Trieb zur Innung und Gesellung. Nicht mehr organisch genährt, sucht' er krankhaft in geheimer Gesellschaft Befriedigung.

Angeboren, besonders den germanischen Stämmen ist der Trieb nach *eigener* Verwaltung, in der Familie, dem Haus, der Gemeinde, im Bezirke. Gehemmt durch eine

---

v. 1832 S. 16. 29. 41. — Rübichon am a. O. — Studien und Skizzen zu einer Naturlehre des Staates v. Dr. H. Leo. Erste Abth. Halle 1833. S. 111.

Durch Zertrümmerung minderte sich überall, in Italien, Deutschland und Frankreich der Ertrag des Bodens um ein bis zwey Drittel (s. an den a. O.); auch die Sitten wurden dadurch verschlimmert. Ueber die Folgen des Zertrümmerungs-Systems in *Bayern* vgl.: das Prädialprinzip; die Grundlage und Rettung der Ruralstaaten etc. v. I. L. Ritter von Koch-Sternfeld. München 1833. S. 478. cf. S. 422. — S. 480. 428 cf. 474. — 432. 433 in der Note. — 447 Note cf. 488 ff. 492. 495. Note.

Dagegen vermehrte sich unter Pitt der Ertrag des Bodens durch Einziehen der kleinen Akerwirthschaften und Vereinigung derselben in wenigeren grössern. (Berl. pol. Wochenbl. 1833. S. 34. Es wiederholt sich hier ein physiologisches Gesetz. Die Stärke und Kräftigkeit (= Ertrag) des Organismus beruht nicht auf der Vielheit der Glieder überhaupt, sondern auf ihrer *Vereinigung* in einzelne Körper, und dieser wieder zu *Einem* grösseren Ganzen. Die Kraft des Armes besteht nicht darin, dass er in fünf Finger getheilt, sondern dass die fünf Finger in einem Arm vereinigt sind.

*) Die in unsre modernen Kammern Abgeordneten sind keine Repräsentanten des Volkswillens. Unmöglich können *die* den Volkswillen repräsentiren, die kein Mandat vom Volke oder einer Klasse desselben haben, sondern nur für das sogenannte „allgemeine Beste" stimmen. Wie die Erfahrung zeigt, wurden die Majoritäten in den Kammern bald durch die Minister, bald durch die Presse, bald durch eine mittelst Versprechungen oder Drohungen wirkende Parthey gebildet. Auch haben diese Majoritäten nicht selten sich angemasst, unantastbare Rechte des Besitzes, und die Freyheit der Gewissen despotisch absolutisisch anzutasten. Daher sagt Montesquieu, dass man fast durchgängig besser fahren würde, die Meynungen der Minorität zu Gesetzen zu machen. So gefährlich ist es die Stimmen zu zählen, statt sie zu wägen.

Digitized by Google

„alles bevormundende," in alles sich mischende Polizeygewalt, kehrte sich dieser Trieb anmassend nach aussen und oben.

Ungläubig die Rechte andrer, die gleichfalls von Gott sind, verletzend, verloren die Machthaber den Glauben an die göttliche Abkunft der eignen; sie buhlten, statt sie zu bekämpfen, mit den Irrlehren der Zeit, in Hoffnung, durch List sie sich nutzbar zu machen.

Verletzend den Gehorsam gegen Gott, und Gott nicht mehr gebend was Gottes ist; wie konnten sie hoffen, dass die Völker gäben, was des Kaisers ist?

Als nun der Glaube, der jedem Stand die höhere Ehre und Weihe verliehen, in Schulen, Familien, dem Leben verschwunden, der zum Götzendienst entartete Genuss der Erdengüter an die Stelle getreten, die Achtung vor dem göttlichen Rechte eines Jeden vernichtet, die Haupt und Glieder vermittelnden Zwischen-Gewalten zertrümmert; da folgten diesen Revolutionen von oben, die grässlicheren, blutigeren, alles völlig zerstörenden Revolutionen von unten; die anmasslichen Führer der Völker verhöhnten mit den anderen Geboten auch *das* Gebot Gottes: Unterthan zu seyn der Obrigkeit; sie tasteten, die Majestät der Könige verletzend, zugleich an das Majestätsrecht des Königs der Könige, der sich allein vorbehielt, die Hirten der Völker zu richten. Fürsten wurden ermordet, vertrieben, zu besoldeten Beamten entwürdigt; in aufgedrungenen Verfassungen ausser der gesetzgebenden Macht durch Verweigerung der Steuern auch die administrative und executive usurpirt; jedes Regieren unmöglich gemacht.

Aber Gott, der die Ungerechtigkeit der Völkerhirten noch in ihren Enkeln gerichtet, Er der sich den Eifersüchtigen nennt, Gott liess das Majestätsrecht seines Richteramtes nicht ungestraft antasten und züchtigte furchthar den Aufruhr der Völker. Kein einziges ihrer Versprechen vermochten die Volks-Verführer zu halten; die verheissene Repräsentation des Volkswillens durch Kammern ward zur höhnenden Täuschung; an die Stelle Eines oft nur vermeintlichen Despoten traten hunderte wahrer, Geld- Ehre- und Stellenbegierig, stets sich erneuend wenn die alten gesättigt. Der Druck wuchs ins Unerträgliche durch Noth, Armuth und allgemeines Misstrauen. Der Druck von Oben vermehrte den Widerstand von Unten und dieser aufs neue den Gegendruck von Oben. So erregte noch die letzte Revolution in Frankreich zuerst blutige Anarchie, dann den drückendsten Polizeydespotism, und moralischen und finanziellen Bankrott.

Und so ists gekommen, dass nicht etwa die Fürsten gewannen, was die Völker verloren, noch was jene verloren die Völker gewannen; ein unermesslicher Verlust — diess ist der Fluch der Ungerechtigkeit, — hat beyde betroffen.

So hat das Gespenst der sogenannten allgemeinen Freyheit alle corporativen und privaten, das der sogenannten allgemeinen Wohlfahrt alle individuelle verschlungen.

Digitized by Google

So war nie die Freyheit geringer, die Abhängigkeit grösser, als seitdem der Name Gleichheit in Aller Munde und der des Unterthanen aus Aller verschwunden.

Solche bittere Ironie übt die göttliche Nemesis. Aber allen ist geworden wonach sie gelüstet.

Und durch so viele Leiden, durch Ströme von Blut scheint die göttliche Gerechtigkeit noch nicht versöhnet.

Wohl priesen die liberalen Marktschreier in den französischen Revolutionen die Morgenröthe des Völkerglücks. Die Beschleunigung des Falles hielten die Thoren für Vorwärtsbewegung, das Stöhnen der brechenden Maschine für kräftige Lebensäusserung. So dünken sich völlig gesund die hoffnungslos im Gehirne Erkrankten. So nannten Unverstand und Schmeicheley Ludwigs Zeitalter das grosse und goldne. Aber wie Fenelon unter dem gleissenden Scheine des Absolutism den glimmenden Brand der Revolution erkannte, so Burke, Claudius, Müller und Niebuhr in diesen Revolutionen den Untergang der Sonne Europas für immer. *)

Und die Geschichte dieser Seher, des grössten Staatsmannes in England, der tiefsten und sinnigsten Forscher in Deutschland, gleichen sie etwa dem Fieberwahnwitz von Kranken? Dünkt es ein Leichtes, den sündenbeschwerten Wagen des Götzen der Revolution in Mitte des jähen Abhangs zu hemmen? Glaubt man es möglich ohne allseitiges Erkenntniss und Bekenntniss des Unrechts, ohne die beharrlichste, heldenmüthigste und vereinte Anstrengung der Fürsten und Völker, ohne ein Wunder der erbarmenden Liebe Gottes?

Die Urheber der Revolution, die sie die glorreiche nannten, die Ehr- und Stellengierigen, die Argyrokraten, die von der Doktrin und der Mitte benannten, alle hofften wohl, durch augenblicklichen Erfolg über das Mittelmass ihrer Kräfte getäuscht, sie hofften durch Uebertreibung aller an der gestürzten Regierung so bitter getadelten Massregeln, die geraubte Gewalt in Händen zu halten und dem Wagen der Revolution zu gebieten: Bis hieher und nicht weiter!

---

*) The glory of Europe is extinquished *for ever*. Burke p. 113. Burke sagte mit einer erstaunungswürdigen Sehergabe im Jahre 1789 die wichtigsten Ereignisse der französischen Revolution voraus.

Niebuhr hat nicht bloss nach der Julyrevolution, in der Vorrede zu seiner römischen Geschichte, kurz vor seinem Tode, sondern schon im Jahre 1817 und 1820 gegen den Schreiber dieses die trübsten Ansichten über die Zukunft Europas ausgesprochen.

Auch über die Folgen der Zertrümmerung des Grundbesitzes äusserte er sich damal im Sinne der obenangeführten Schriften.

Digitized by Google

Aber nachdem sie Gott vom Throne gestossen, und durch Thaten geläugnet dass Er die Welt regiere, Er das Erbe der Güter vertheile; nachdem sie es dem Klerus, dem Adel, den Königen entrissen: so ist es eine Entwicklung derselben Theorie und Praxis, auch die letzte erbliche Ungleichheit zu vernichten, die Ungleichheit des Vermögens zwischen Reichen und Armen, Meistern und Gesellen, Herren und Dienern.

Nachdem sie die göttliche Einsetzung der Gesellschaft geläugnet, der Gesellschaft des Staats, wie der Gesellschaft der Ehe, der Ehe, auf deren Festigkeit alle Staaten beruhen, die selbst das Heidenthum mit religiöser Weihe umgeben: so ist es nur Folge derselben Theorie und Praxis, das Ehband auf beliebige Dauer zu schliessen, es als Fessel der Freyheit nach Willkühr zu brechen und so die Gesellschaft des Staates völlig in Atome zu lösen.

Die Revolution ist bisher mit unaufhaltsamer Consequenz vorangeschritten. Unzählige, wenn auch nicht die Harlequinsjake der Saint Simonisten tragend, noch wie sie den Teufel anbetend, Unzählige bekennen sich zu ihren Hauptlehren, zur Lehre, dass Erbschaft des Besitzes keinen rechtlichen Titel begründe, Unzählige zu ihrer das ehliche Band völlig zerstörenden Theorie; Unzählige läugnen wie sie den Unterschied des Guten und Bösen*); und man muss gestehen, dass, die ersten Grundsätze der Revolution zugegeben, die Theorie der Saint Simonisten ohne Vergleich consequenter sey als die Doktrinen jener Schwächlinge, jener Halben und Mittelmässigen, welche mit der einen Hand Recht und Wahrheit, mit der andern Lüge und Unrecht erfassen, und welche von jeher Himmel und Hölle ausgespieen. (Dante).

Und diese letzten Consequenzen der Revolution müssten alle Gräuel der ersten und zweyten noch weit überbieten. Im Krieg Aller gegen Alle, im Kampfe Aller um Seyn und Nichtseyn, würde nicht bloss diess oder jenes Gut, nein Jedes gefährdet, Vermögen und Ehre, Weib und Kind, Freyheit und Leben und jede das Leben veredelnde Kunst und Wissenschaft.

---

*) In einer am 26. Juny 1830 gehaltenen öffentlichen Rede (Ueber die wiss. Seite der ärztlichen Kunst S. 13.) bezeichnete ich den in der Philosophie, Theologie, Jurisprudenz und in den Naturwissenschaften herrschenden Rationalismus und Subjektivismus als höchst verderblich und zerstörend, die Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit gegen selben als sträfliche Schwäche und Feigheit, und den Kampf mit vereinten Kräften dagegen als dringende Nothwendigkeit. Ich wurde dieser Aeusserungen willen beschimpft und verläumdet. Selbst Staatsmänner bemerkten: ich kämpfte statt mit Riesen, nur mit Windmühlen. Die ein Monat darauf entstandene Julyrevolution und ihre Folgen in Deutschland haben meine Befürchtung gerechtfertiget. Freylich *wen* der Revolutionsriese selber in seine Tasche gesteckt hat, der kann ihn nicht sehen.

„Den Teufel spürt das Völkchen nie,
Und wenn er sie beym Kragen hätte." *Göthes Faust.*

Digitized by Google

Und so bewährte sich furchtbar das Wort eines Führers des Aufruhrs zu einem der grössten Regenten gesprochen: „Sire! die Verletzung des geringsten Besitzes wird die Kron' auf Ihrem Haupte erschüttern."

Und so bewährte sich die unchristliche, listige, sich klug dünkende Politik wieder, wie stets wenn auch spät, als die bornirte, getäuschte, verderbliche. *)

Und so flossen Ströme von Blut, uns die triviale Wahrheit zu lehren, dass man durch Zerstörung seiner Wurzeln den Wachsthum des Baumes nicht fördere; dass, um den kranken Leib zu heilen, man ihn nicht dürfe im Mörser zermalmen. **)

So hat Gottes langverhöhnte langmüthige Gerechtigkeit die Hirten und die Heerden geschlagen. ***)

Discite *justitiam moniti* et non temnere divos.

Virgil.

Die Vergangenheit ist grauenvoll, die Gegenwart beängstigend, die Zukunft umwölket.

Es ist nicht zu läugnen, die Universitäten wirkten zum Unglück der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, bald die Revolution von Oben, bald die von Unten befördernd.

Aber gibt das Verbrechen einzeler Glieder einer Institution ein Recht zur Vernichtung der Institution selber?

Dann haben die Jakobiner Recht, Kirche, Monarchie und Adel zu vernichten.

Die Zerstörung der Hochschulen durch Regierungen wäre nur die Fortsetzung derselben Revolutionen von Oben, welche, angeblich zum allgemeinen Besten, die genannten Körperschaften zerstörend, den Umsturz der Throne bereitet.

Oder hofft man die Revolution von Unten zu hemmen durch Fortsetzung und Steigerung der Willkühr von Oben? Ist des alten historisch Ehrwürdigen nicht genug zerstört? Sollen diese seit ihrer Entstehung mit fast allem was in der Geschichte gross ist innig verbundenen Anstalten auch in den Abgrund stürzen, der schon den grössten Theil der andern Stände begraben? Sollen sie zerstört werden von den Enkeln *der* Fürsten, die sie mit so rührender Sorge und Liebe gepflegt und beschenkt und die ihre Verderber mit dem Fluche bedrohet? Weiss man nicht, dass auch der Liberale die Universitä-

---

*) Das wichtigste Erforderniss des politischen, wie des ärztlichen Künstlers, ist die *Prognose:* „Was *wird* entstehen nach Anwendung dieser oder jener Maasregel?"

**) Alle pädagogische, politische und ärztliche Kunst beruht nur auf *Entwicklung und Leitung vorhandener*, nicht auf Machung neuer Kräfte.

***) Plutarch. Opera moralia. De sera numinis vindicta.

Digitized by Google

ten befeindet, hierin wie in der Zerstörung des Corporativen dem Absolutisten verbündet? Wissen die den Hochschulen abholden Glieder des Adels denn nicht, dass alles Corporative in solidum verbunden, dass nicht *ein* Glied desselben falle ohne dem andern? Haben sie nichts gelernt aus der alten und neuen Geschichte?

Ja man kann die Universitäten zertrümmern; aber wehe denen die dazu wirken; sie sind der Mit- und Nachwelt, der Monarchie und der Kirche verantwortlich für alles Unheil das daraus entstehen wird. *)

Wenn aber die Theilnahme der Universitäten an den Empörungen unläugbar, so scheint doch, wo nicht ihre Zerstöruug, doch eine Veränderung ihrer Verfassung nothwendig. Unläugbar ist die Theilnahme der Hochschulen; aber dass sie Theil nahmen, lag nicht an ihrer freyen und selbstständigen Verfassung, lag an den Männern, die man als Lehrer wählte oder duldete, lag am schlechten Geist der aus andern Schulen aufgenommenen oft unverbesserlichen Schüler, lag an andern der Universitäts-Verfassung fremden Ursachen. Denn während auf der einen Universität Theorie und Praxis revolutionär, war sie es nicht auf der andern; während auf derselben Hochschule Einzele den falschen Lehren huldigten, kämpften Andere für die guten; diese Theorie und Praxis gieng nicht von Universitäten allein aus, sondern von der Presse und revolutionären Propaganda; sie herrschte nicht bloss auf höhern sondern, auf allen niedern, auf Gymnasial- Elementar- technischen und Turnschulen; sie herrschte zum Theil unabhängig von Lehrern bloss bey Schülern, ja nicht bloss beym Lernenden, sondern bey Bauern, Bürgern, Priestern und Militären, bey Beamten jeden Ranges bis hinauf zu den Höfen und in die Kabinete der Fürsten. Wie konnten die Universitäten allein verschont bleiben von dem aus allen Klassen auf sie eindringenden Gifte? Besonders wenn Lehrer, die gegen den Umsturz kämpften, sehr häufig von denen, *für* die sie kämpften, verlassen und zurückgestossen wurden? Der Ungestüm der *Jugend* suchte mit Gewalt zu erstürmen, was der besonnene *Liberale* viel gefährlicher durch Aushölung des Bodens erstrebte. Erwäge man ferner: die Erfinder und ersten Lehrer der ab- wie der aufsteigenden Revolution, Hobbes, Locke, Rousseau waren nicht Lehrer von Universitäten, keineswegs Deutsche; ja der Heerd der neuen Revolutionen war da, wo man längst die Universitäten im altgermanischen Sinn in der Wurzel zerstört und in Specialschulen mit militärischem Mechanismus verwandelt.

---

*) Es ist ein gedrucktes Blatt verbreitet worden, mit der Aufschrift: „Ueber die deutschen Universitäten und ihre nothwendige Zerstörung.“ Es ist ein betrübendes Zeichen der Zeit, dass ein solches Machwerk, in dem nicht ein einziger Gedanke vorkömmt, nur einen Augenblick die Aufmerksamkeit erregte. Der Verfasser ist ein dürftiger absolutistischer Revolutionär. Schaam- und Gewissenlos ist am Schlusse der Ausfall auf Staatsr. von Savigny.

Digitized by Google

Wie die Theorie des revolutionären Absolutismus aus der absolutistischen *Praxis*, so entstand die Theorie des Liberalismus aus der *Praxis* der Revolution, grossentheils aus der Charte Ludwigs XVIII., die, wenn auch der Willkühr des Königs manche Hinterthüre öffnend, doch auf dem revolutionären Grundsatz der Souverainität des Volkes beruhte.

Es ist somit Irrthum und Unrecht, alles was Gross und Klein gesündiget, den Universitäten allein aufzubürden; es ist somit unläugbar, dass weder durch Zerstörung der Universitäten noch durch ihre Verwandlung in Specialschulen der revolutionäre Geist der Jugend zu hemmen; unläugbar, dass, wenn die Anstellung guter Lehrer, die Abhaltung der schlechten Presse und der Propaganda nothwendige oder hinreichende Mittel sind, diess ebenso sehr bey Special- als Hohen-Schulen der Fall ist.

Den Einfluss der Presse und Propaganda und vor allem der schlechten *Gymnasial-Erziehung* zu hindern, ist wohl im Berufe der Staatsgewalt, aber nicht in der Macht der Universitäten; auch die Lehrer ernennt die vorgesetzte Behörde, wenn gleich im Interesse der Sache die Fakultäten begutachten. Wäre nun für religiöse und politische Orthodoxie, ausser der Tüchtigkeit und dem christlichen Sinne der Lehrer, noch eine andere Bürgschaft vonnöthen, durch Aufhebung der Lehrfreyheit, Einführung gebotener Lehrbücher, Vernichtung der corporativen Selbstständigkeit?

Eine solche Beschränkung der freyen Lehre erklären wir nicht bloss für ungenügend, sondern für thöricht, positiv schädlich und gefährlich, für unrecht und revolutionär. Ein Vortrag nach solchen Büchern würde sogleich den Zweifel an ihre Wahrheit erregen, und doppelt verderblich würden sie, wenn ihre Grundsätze selbst schlecht und dennoch, wie Beyspiele lehren, durch Autorität geheiligt erschienen.*) Wer widerlegte überdiess die unzähligen schlechten in aller Händen befindlichen Schriften über alle Zweige des Wissens und Handelns? Nein, der gefürchtete Geist wird nicht durch solche Mittel beschworen. Wie die Sucht nach falscher Freyheit nicht durch Beraubung, sondern nur durch Gewährung der wahren Freyheit, so wird die falsche Wissenschaft nicht durch Verzichtung auf Wissenschaft, sondern allein durch die wahre bekämpfet.

Eine auf das Positive, Objektive, auf das Christenthum gegründete Restauration aller Wissenschaften, vor Decennien begonnen, hat sich allmälig entwickelt, namentlich, und mit Vorzug darf dieses von hiesiger Universität gerühmt werden. Kirche und Monarchie haben das Licht der Wissenschaft nimmer zu fürchten. Die Wissenschaft zeigt und erläutert diese Institutionen in ihrer objektiven Wahrheit, Würde und göttlichen Einsetzung; sie

*) Wenn z. B. im Lehrbuch der Geschichte gesagt würde: Jesus Christus sey der grösste Lehrer, nicht aber, dass er zugleich Gottmensch und Erlöser gewesen; oder im Handbuch des Naturrechtes: dass der Staat auf dem Vertrage beruhe etc.

Digitized by Google

zeigt in der Entwicklung der Geschichte, dass alle ihre wesentlichen, geistigen und natürlichen Radien bis zu Christus convergirend und von ihm aus divergirend verlaufen *); sie erkennt die göttliche Autorität als das Bedingende alles Wissens und Handelns und jede irdische Autorität als Ausfluss der göttlichen. Die wahre Freyheit duldet nicht bloss, sondern fordert die Autorität; denn die wahre Autorität, Gottes Wort, jede Idee, jeder wahre Gedanke statt zu binden macht wahrhaft und innerlich frey; unfrey die Autoritätslose, irrige Lehre und Praxis. In jedem Organismus, — und ein solcher ist das menschlishe Geschlecht, jedes Volk, jeder Staat, jede Gemeinde, auch die Wissenschaft und jeder Zweig derselben — in jedem Organismus wie im menschlichen Leib hat freye Bewegung nur das Glied, welches *höhern* sich subordinirt; nicht freyer, sondern in seiner Bewegung beschränkt, ja sterben wird *der* Theil, der sich der Unterordnung nach Oben entzogen, wohl gar im Streben nach Ungebundenheit vom Ganzen sich völlig gelöst hat. Wir unterwerfen unsere Freyheit dem Willen Gottes und den von ihm eingesetzten Gewalten, weil wir sie dadurch freyer und kräftiger wiedergewinnen. **) Es trete aus Kirchen- und Staats-Verband, wer da wolle, aber dem Staat und der Kirche wird das Recht, ja die Pflicht zuerkannt, um ihrer Erhaltung und der Freyheit willen die autoritätswidrige Lehre und Praxis nicht zu gedulden. Ja es lehren Religion und Wissenschaft, selbst *der* Obrigkeit, die uns Unrecht thut, zu gehorchen; denn die Welt regieret ein allmächtiger alleliebender Gott; der Gott der Könige ist auch der Gott der Unterthanen, der den pflichtgetreuen Gehorsamen zu seinem Rechte sichrer verhilft, als jede gewaltsame Selbsthülfe.

Durch Darstellung der wahren positiven und objektiven Lehre fallen von selbst die Götzen der falschen, die theoretisch und praktisch sinnlosen Lehren von Volks-Souverainetät, ursprünglichem Vertrage, absoluter Freyheit der Presse und andere. Nie widersteht dem Feuer der Wissenschaft das Irrige, Schlechte, Verderbliche.

Die Darstellung der wahren religiösen und politischen Doktrinen und die siegreiche Bekämpfung des Irrthums ist Aufgabe der Universitäten, diese Aufgabe aber nur lösbar bey freyer Behandlung der Wissenschaft. Ueberzeugung lässt sich nicht zwingen, die freye Ueberzeugung des Lehrers erobert die freye Ueberzeugung des Hörers, ohne Freyheit würde die schon begonnene Restauration der Wissenschaften neuerdings unterbrochen, das einzig sichere Mittel der Rettung vernichtet. Ueppiger stets wuchsen die falschen, die revolutionären Theorien, seit man die keusche, dem Ewigen dienende Wissenschaft zur feilen Magd von beliebten Zwecken missbrauchte, seit man ihr als höchsten Zweck vorschrieb das Nützliche und Brauchbare zu lehren; seit man ihre Institute, ursprünglich Weltinstitute, zu blossen Staatsanstalten ***) erniedrigte.

*) Vergl. Johann Müllers Briefe.
**) Vergl. Ueber die Freyheit der Intelligenz. V. Fr. von Baader. München 1826.
***) Wie eben auch Kirche und Königthum.

Digitized by Google

Der Mensch hat das unveräusserliche Recht, nicht bloss das Recht, er hat die Pflicht der freyen Forschung (Prüfet alles, das Gute behaltet); ohne Freyheit kein Gutes; der Freyheit bedarf alles Grosse und Herrliche; frey schuf Gott den Menschen und frey macht er ihn, wenn er durch Sünde zum Sklaven geworden, zum zweyten und zehntenmale wieder. Die Wissenschaft ist kein fertiges, aus dem Lebensprozess ausgeschiedenes, sondern wie jedes Lebendige, bey der Unveränderlichkeit seines Urbildes stätig wachsend und neu sich entwickelnd; der ächte Geist derselben, der, wie der Geist der Religion, der Kunst und alles Guten aus Gott ist, der Geist der Wissenschaft wirkt von Innen und in Jedem auf andere Weise. Man denke sich, dass der Stifter unsrer heiligen Religion statt seines in jedem sich anders offenbarenden Geistes, seinen Aposteln geschriebene Compendien gegeben, oder dass man Predigern, Dichtern, Künstlern vorschreibe, was und wie sie predigen, dichten und gestalten! Die oft verkannte, in ihrer wunderbaren Organisation unübertroffene katholische Kirche hat innerhalb der von Gott selbst gegebenen Schranken ihren zahllosen Korporationen die grösste Breite der freyen Bewegung und Erörterung gestattet. *)

Aber wie die Freyheit der physischen Bewegung durch organische d. i. corporative Gliederung nicht bloss bedingt, sondern zugleich gesichert und geregelt wird, so die Freyheit der geistigen durch corporative Verfassung. Die Erweckung, Erhaltung, Entwicklung des rechten Geistes, die Erreichung der höchsten Zwecke der Universitäten zum Besten der Kirche und Monarchie fodert also nicht bloss keine Beschränkung, sondern die freyste Entwicklung der corporativen Selbstständigkeit der Universitäten. Allein wie es kein Organ gibt ohne Organismus, das ist ohne Einigung einer Vielheit von Organen: *so auf die Dauer keine einzelne Corporation, keine corporative Universitäts Verfassung ohne Verein von Corporationen zu einem grösseren Körper.*

Die Revolution begann praktisch mit unrechtlicher absolutistischer Zerstörung der göttlichen Ordnung, mit Vernichtung der christlich germanischen Corporationen, und es gelang ihr dadurch, dem besseren Geiste jeden Sammlungspunkt zu entziehen, und durch Substituirung eines todten Mechanismus alle neue organische Bildung zu hindern. Könnte also die Restauration mit etwas andrem beginnen, als mit Erhaltung des noch bestehenden Korporativen, der Belebung des noch nicht Erstorbenen, der Begünstigung jedes neu im

*) Fr. H. Jakobi sagt: (auserlesener Briefwechsel 1. Bd. Lpz. 1825. S. 347) „Man lässt in der That dem System der katholischen Kirche und den Päpsten nicht Gerechtigkeit genug widerfahren. Von diesen sagt sogar Voltaire in seiner Geschichte (Tom. III. pag. 365. ed. de Genève) que les decrets des papes etoient toujous sages, et de plus toujours utiles à la chrétienté dans ce qui ne concernoit pas leurs interéts personels.

J. Müllers Reisen der Päbste. Neuere Geschichte der Deutschen von der Reformation bis zur Bundesakte v. K. A. Menzel. Bresl. 1826.

Digitized by Google

Keime sich Regenden, um so dem guten Geiste, wo er immer sich zeigt die verschiedensten Bildungsheerde zu bieten und so allmählig aus dem Zustande des Unrechts in den des Rechtes, und aus dem mechanischen Staat wieder allmählig in den organischen überzugehen?

Dem Christenthum ist die vollendetste corporative Gliederung natürlich und wesentlich. Da aber das Christenthum keine vergängliche, im Laufe der Zeiten durch eine höhere zu ersetzende Form, kein Ding neben, vor und nach andern, sondern das unvergängliche Wesen der Dinge ist; da die Kirche nicht ein einzelnes Glied oder die eine Seite des Staats, sondern ihn begeistigend, durchdringend und tragend zugleich über, in und unter demselben ist: so hat nur das Christenthum eine ewig verjüngende Kraft; so konnte nur das Christenthum die alten schon sterbenden Völker verjüngen, so kann und wird nur dasselbe Christenthum die itzigen und künftigen wiedergebähren.

Aber wer die Heilung will, muss das Heilmittel, das Christenthum in seiner Ganzheit und Reinheit wollen, in allen seinen Consequenzen, in allen Zweigen des Wissens und Lebens, und namentlich in der ohne Christenthum blinden und verlassenen *politischen* Praxis. Nichts wäre verdammlicher und in seinen Folgen verderblicher, als das Christenthum nicht um seiner Göttlichkeit willen zu pflegen, sondern, wie zur Schmach der Kirchen und zum Verderben der Staaten leider geschehen, sie zu politischen Zwecken wohl gar als Popanz zu missbrauchen.

Kann der germanische Staat auch nie wieder hergestellt werden, so ist er uns doch ein unübertroffenes Beyspiel, dass der vollkommene Staat nur corporativ sich gestalte, indem das Christenthum nur an ihm sich am freyesten entfaltet, und dass somit thöricht das Bestreben sey, den christlichen Staat in den engen Rahmen des antiken zu zwängen.

In der Natur des Corporativen liegt es, das Bestehende, Bestandhabende zu erhalten und zu entwickeln; nur das Gute vermag, was dem Bösen seines innern Zwiespalts wegen unmöglich, sich wahrhaft und auf die Dauer zu corporisiren. Daher die lange Dauer und Fruchtbarkeit der legitimen, und der schnelle Wechsel und die Sterilität der illegitimen Körperschaften. *) Hat aber der Geist des Bösen wie in jeder so besonders in dieser Zeit bis zur Aftercorporisation sich gesteigert, so kann man den Massenangriffen desselben nicht durch vereinzelte Kräfte, sondern wieder nur durch corporative begegnen.

Die Nothwendigkeit der corporativen Gliederung als Grundlage jedes Bestandes der Staaten fühlten selbst jene Liberale in Frankreich, welche die letzte Dynastie dort vertrie-

*) Man wird doch die Tumulte der Zünfte in verschiedenen Zeiten, die in der Regel nur Wahrung ihrer bedrohten Rechte und Freyheiten beabsichteten, so wie die Bündnisse anderer Corporationen gegen die Landesfürsten nicht mit den neueren, die ganze sociale Orduung umkehrenden Revolutionen verwechseln.

Digitized by Google

ben. Im Namen seiner Parthey, eine corporative Verfassung für Frankreich verlangend, gesteht Odillon Barrot, dass es unmöglich war, die Bourbonen bey corporativer Verfassung, nur möglich, sie bey einer absolut centralen zu stürzen; so wie nur bey dieser letzten in 40 Jahren acht Regierungen gestürzt werden konnten. Dasselbe beweisen, wiewohl das Gegentheil begehrend, Minister Thiers und das Organ der Jakobiner, die Tribüne. Jener und diese wollen die central absolute Regierung; jener, weil Corporationen die alte Dynastie zurück führen würden, diese, um die neueste wieder zu vertreiben. Giebt es schlagendere Beweise, dass die corporative Verfassung die Revolution hindere, die absolut centrale sie fördere? Weil sie nicht corporativ waren, wurden Frankreichs Verfassungen in 40 Jahren 8mal gestürzt, das Land in 2 Jahren 2mal erobert; weil sie in Körperschaften gegliedert, wurden Spanien, Oestreich und die Hierarchie, wie Napoleon selbst gesteht, wohl erobert, aber niemals bewältigt. Diese Wahrheit anerkennend errichtete Preussen im Jahre 1808 seine Städteordnung und später seine Provinzialstände als Keime zu künftigen Corporationen.

Allerdings ist bey Bildung neuer Körperschaften die grösste Vorsicht der Staatsgewalt nöthig, in einer Zeit, in welcher der christliche Geist und der legitime corporative verkümmert, der illegitime zum Riesen gewachsen. Aber wo der *gute* Geist in der Mehrheit der Glieder, da würde die Staatsgewalt schaden, wenn sie anderst als veranlassend und schützend, die *selbstige* Entwicklung befördernd und bewachend, wenn sie positiv einwirken wollte. Von oben herab kann man einen Mechanismus gestalten; von oben herab ein Organisches zerstören; nie aber brachten weder Kirche noch Staat von oben herunter gegliederte Körper zu Stande.

Wenn nun Christenthum und christlicher Staat in corporativer Gestalt sich kräftiger und reicher entfalten; wenn an einer Universität wie an hiesiger der christliche und legitime Geist der vorherrschende, dann fordert die grosse Aufgabe der Universitäten in *der* Zeit nicht bloss keine Beschränkung derselben, sondern die selbstständigste Verfassung, die reichste Ausstattung, die ehrenvollste Stellung des Ganzen und der einzelnen Glieder.

Die grössten Päbste *), Kaiser, Könige und Fürsten **) wetteiferten einst, die Universitäten mit Auszeichnungen zu überhäufen. Der gewaltige Friedrich Barbarossa sagte in seiner Authentica ***): „Wir halten es für billig, dass diejenigen, durch deren Wissenschaft die ganze Welt erleuchtet wird, und die ihre Zöglinge zum Gehorsam gegen Gott

*) Geschichte der Entstehung und Entwicklung der hohen Schulen unsers Erdtheils, von C. Meiners. Götting. 1802, B. II. S. 4. u. d. f. und an unzähligen andern Stellen. Annales Ingolstad. Academiae. Pars IV. Ed. J. Nep. Mederer. 1782. pag. 19. — 22. 31. 103. 109.

**) Meiners B. I. S. 51. II. 50. III. 350. Es ist höchst merkwürdig, dass Päpste und Fürsten, wenn z. B. von Städten etc. Anträge auf Beschränkungen der Freyheiten geschahen, fast ohne Ausnahme die Freyheiten bestätigten, ja vermehrten.

***) Meiners B. II. 338.

Digitized by Google

und gegen Uns, seine Diener, bilden, mit besonderer Sorgfalt geschützt werden.“ Nicht ohne innige Rührung liest man, was die Erzherzoge in Oestreich für ihre geliebte Universität in Wien, und die Wittelsbacher Fürsten für ihr stets blühendes*) Ingolstadt gefühlt und gethan. Bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts genossen die alten Universitäts-Körperschaften, selbst einzelne Fakultäten, Rektoren, und Dekane, Rechte und Privilegien, die nur regierende Herrn und die höchsten Kollegien besassen. Noch kurz vor der französischen Revolution brachte der für die Musen begeisterte letzte Churfürst von Mainz den Wissenschaften die glänzendste Huldigung. Beklagt man auch mit Recht und mit Wehmuth die Wahl mancher zur erneuten Hochschule Berufnen; kein Freund der Wissenschaft hört ohne Theilnahme und Begeisterung von den grossartigen fürstlichen Festen, womit die Einweihung der Universität dort gefeyert ward. Die grossen Auszeichnungen, die erhabene Stellung der Hochschulen waren nicht zufällig und willkührlich, sondern in der Natur der Sache, in der Anerkenntniss der Grösse ihres Berufes gegründet, und sie stehen im scharfen Contraste mit der Geringschätzung, mit der man Gelehrte und Gelehrsamkeit später behandelt.

Zwar hören wir die Prediger der revolutionären Weisheit, der absoluten und liberalen, es überall verkünden: seit Erfindung des Bücherdrucks, seit Entfesslung der Presse seyen die zünftigen Anstalten der Hochschule mehr schädlich als nützlich. Zugestehen muss man diesen Sophisten, dass zur Erwerbung ihrer auf ein Paar Formeln beschränkten Weisheit man nicht der Universitäten bedürfe. Ihr Hass gegen die Hochschulen beruht nicht auf dem Erweis ihrer Entbehrlichkeit, sondern auf dem Hass gegen alles Organische, Hervorragende, Ausgezeichnete; auf demselben Hass, welcher den Clerus, den Adel, die Thronen zerstörte; auf der Furcht vor der Tiefe der Wissenschaft, vor der ihre seichten Phrasen wie Dünste zerstäuben. Auch seit Erfindung des Bücherdrucks erhielten ihre Bildung auf *Universitäten* die grössten Lehrer und Staatsmänner, und fast alle Fürsten der Wissenschaft, die *seitdem* regierten. Kein Zweig des öffentlichen Lebens, auf den sie auch seither nicht mächtig gewirket. Noch bestehet die Grösse ihres frühern Berufs, ja nie war er grösser als jetzt; denn wer hat *mehr* Beruf den Vorkampf zu führen gegen den Riesen der Revolution, gegen die geistigen Mächte der Irrlehr, als die Heroen des Geistes und der Wissenschaft? Wer bildet vor allen, und übt die Mitkämpfer, die künftigen Priester, Richter, Gesetzgeber, die Räthe der Fürsten? Und könnte es Staatsweisheit seyn, die Hochschulen, als *Mittel*säulen des Gebäudes, statt sie zu verstärken, zu schwächen, nachdem es unläugbar, dass der Einsturz so vieler zwischen Giebel und Fundament befindlicher mittlerer Glieder den Einsturz der Giebel selber befördert? **)

*) Annal. Ingolst. P. IV. p. 2 — 9. 168. 412. u. v. a. Meiners B. II. S. 11. 28. 29.

**) So nöthig es uns scheint, die Kraft der Universitäten, statt sie zu schwächen, zu stärken, so bescheiden wir uns, dass es nicht an der Zeit, ihre alten, zum Theil veralteten Freyheiten wiederzugeben.

Digitized by Google

Nein, von *deutschen* Fürsten haben *deutsche* Universitäten nichts zu befürchten; *deutsche* Fürsten werden nicht sie zerstören, nicht sie beschränken; vielmehr ihre Freyheit und organische Selbstständigkeit erweitern und befestigen. Dass diess in unserm *Bayern* geschehen wird, dafür bürgt uns der wahrhaft liberale, grossartige Sinn *König Ludwigs*, und seine eigene begeisterte Liebe zur Freyheit; dafür die Gesinnung der zu seinem hohen Rathe Berufenen; dafür Alles, was der *königliche Herr* in höherem Geiste bereits gewirkt und gestaltet — für Belebung des corporativen Geistes überhaupt, für geistliche Körperschaften, für Universitäten, und die Unsere insbesondere.

Durch Versetzung in die Hauptstadt ward unsre Hochschule ihren Schwestern verbunden, den Akademieen der Wissenschaften und der Künste, zur wesentlichsten, gegenseitigen Hülfe. Einen Theil der Universitäts-Mitglieder hat der *König* zugleich in seinen Rath aufgenommen; einen Theil seiner Räthe zugleich der Universität zugewendet. So fern ist von *Ihm* der Gedanke, die Fakultäten zu trennen; so lebendig die Ueberzeugung von ihrer Aller Verbande und wechselseitigen Unentbehrlichkeit, dass *Er* dieselben vermehrt' und verstärkte. *) Der *König* erkennt, dass, wenn die Wissenschaften auf *ewigen* Basen beruhen, sie dem kleinsten Staate die Kräfte des grössten verleihen.

Was kein Herr auf dem grössten Throne geleistet, das *Erstaunliche*, *Unmöglichscheinende*, hat *König Ludwig* für die Künste gethan, seine bewunderte Hauptstadt, auch zum Frommen der Hochschul', geschmückt mit unzähligen Werken derselben. Aber alle Musen sind Schwestern, in unzertrennlichem Chore verbunden. Wie die grossen Mediceer, wird *König Ludwig* darum sie *alle* beschützen, und so auch für die Wissenschaft das *Grösste* erringen. **)

Und also Wissenschaften und Künste, bürgerliche und geistliche Corporationen hegend und pflegend, wirkt der *König* mächtig zum Wiederaufbau des *grössten* Kunstwerks, des in allen seinen Gliedern *selbstthätigen* christlich-organischen Staates. ***)

---

*) Erst jüngst hat der König die Versetzung der Ludwigs-Maximilians-Universität von Landshut nach München durch eine Denkmünze bezeichnet, zum Beweis, dass *Er* diesen Akt nicht bereue.

Eine Auszeichnung der hiesigen Universität ist die Hoffähigkeit des zeitlichen Rektors.

**) Vergl. meine Antrittsrede: „Ueber die Würde der Wissenschaft" München 1826.

***) Ad absurdum führen lässt sich die Behauptung, dass der Staat ohne alle oder gar *über* aller Religion seyn müsse. Nie gab es einen Staat, nie wird es einen geben ohne religiöse Grundlage. Wie könnte ein Staat bestehen ohne religiöse Weihe des *Eides* und der *Ehe*? Auch der nordamerikanische hat religiöse Basen; dass es so wenige sind, ist ein Grund seiner künftigen Auflösung.

Digitized by Google

Aber zum Wiederaufbau reichen die Kräfte keines einzelnen Fürsten, selbst aller zusammen, und der vereinten Regierungen *nicht* hin. Zusammenwirken müssen weltliche und geitsliche Obrigkeit, und Beyde mit allen Ständen der ganzen Gesellschaft. Wir alle sind berufen zum grossen Tagewerke, nicht bloss die wirklichen Lehrer, Priester, Richter, Aerzte und Verwalter, sondern auch Sie, meine innig geliebten akademischen Freunde und Mitbürger, wenn auch Lernende itzt, doch als künftige Lehrer, Priester, Richter und Aerzte etc.

Da der Geist des Unglaubens, indem er sich aller Theorie und Praxis bemächtigt, den Ungehorsam in unzähligen Aftergeburten erzeugt hat, so kann nur der Glaube in Lehre und Leben den Gehorsam erwecken und die Schlangenbrut des Ungehorsams zerstören. Lehrend und handelnd wollen wir Glauben und Gehorsam predigen, in Kirche und Schule, im häuslichen und amtlichen Kreise; Unglauben und Ungehorsam nicht bloss in ihren letzten Consequenzen, sondern in ihren Principien bekämpfen. Diesen Glauben und Gehorsam fordern gebieterisch von uns: die Liebe zu allen erlaubten niedern wie höhern Gütern; die Liebe zum rechtlichen Erbe *), zur persönlichen Freyheit **), zu Kunst und Wissenschaft, zur eignen Familie, zum engern und weitern, zum irdischen und ewigen Vaterland. ***) Freyheit, Wohlstand und Ehre versprachen als Lohn des Ungehorsams die Sophisten, Betrüger oder selbst Betrogenen. Armuth, Schande und Knechtschaft waren immer, und werden es seyn die Folgen empörerischen Trotzes.

O meine theuern akademischen Freunde, könnte ich mit aller, durch Religion, Geschichte und Wissenschaft in mir bewirkten Gewalt der Ueberzeugung, und mit der alle meine Adern überwallenden Gluth des Gefühles für *Ihr* und des ganzen Vaterlandes Wohl, könnt' ich *Sie* hinwegzieh'n von allen Klippen des Unglaubens und Ungehorsams, und hin zum *Wissen* des Glaubens, zum *Muthe*, zur *Freyheit*, zur *Selbstständigkeit* des Gehorsams. Unsern Glauben und Gehorsam wird und muss Gott segnen, so wahr *Er* der Wahrhaftige ist, und so wahr nur von Selbstheit trunkene Thoren diesen Segen verachten; das furchtbare Schwert, das *noch* über unsern Scheiteln droht, wird er von unsrer Heimath, von Deutschland, von Europa gnädig hinwegthun; und aus den Keimen des Glaubens und Gehorsams ein neues gewaltiges Reich erwecken. *Gott geb' es!*

*) Vgl. S. 14. Z. 1 — 5.
**) Vgl. S. 12. und S. 18.
***) Vgl. S. 14. v. u.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 9 Zeile 18 von oben ist nach dem Worte: Tagageistes zu setzen: verschiedene,
„ 13 „ 10 von unten ist statt: dem Wagen zu lesen: den Wogen.

Digitized by Google